Evangelische Kirche Ubbedissen

Predigt am Sonntag Trinitatis, 12. Juni 2022

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Ich aber - Gott nahe zu sein, ist mein Glück.

Psalm 73,28 *(Einheitsübersetzung)*

Liebe Gemeinde,

Ubbedissen – ein Dorf im Glück. Endlich können wir wieder feiern. Nach langer Corona-Durststrecke ein Gemeinschaftsfest, das uns zusammenbringt. Was für ein Glück, dass so viele mitmachen und mithelfen. Der Lohn für liebevolle Überzeugungsarbeit und hartnäckiges Dranbleiben. Was für ein Glück, dass es hier noch Leute mit Visionen gibt, die sagen: Wir schaffen das. Und wie es aussieht, spielt auch das Wetter mit. Was für ein Glück. Darum wollen wir uns freuen und diesen Tag genießen.

Denn wir wissen auch: Das Glück kommt nicht auf Bestellung. Erst recht nicht in diesen Zeiten, in denen ein Unglück das nächste jagt und die Hiobsbotschaften nicht abreißen: Klimawandel, Umweltzerstörung, steigende Energiepreise, galoppierende Inflation, Krieg in der Ukraine. Und als ob das alles nicht schon reichen würde, droht Corona mit neuen Omikron-Varianten. Hoffentlich haben wir Glück und die neuen Impfstoffe bewirken, dass es nicht so schlimm wird und dass kein neuer Lockdown kommt.

Nein, das Glück kommt nicht auf Bestellung – nicht einmal über Zalando oder Amazon. Wir können es uns nicht kaufen – für kein Geld in der Welt.

Aber manchmal lässt es sich finden. Manchmal liegt es auf der Straße oder am Wegesrand. Wie der „Glücksstein“ vorne auf dem Liedblatt. Wir entdeckte ihn während des ersten Lockdowns vor zwei Jahren bei einem Spaziergang durchs Augustdorfer Dünenfeld.

Jemand hat den Stein beschriftet und ihn dort im Gestrüpp abgelegt, so, als wollte er oder sie allen Vorübergehenden Glück wünschen und ihnen zurufen: Vergesst das Glück nicht! Vergesst nicht, was für ein Glück es ist, auf dieser wunderbaren Erde zu sein, den Frühling zu erleben, die Sonne, den Wald und den Gesang der Vögel zu genießen. Achtet auf die kleinen Glücksmomente: Eine freundliche Begegnung, ein lieber Gruß, ein tröstendes Wort, schöne Musik, ein gutes Gespräch, eine hilfreiche Hand, ein Mensch, der im richtigen Augenblick da ist, von dem wir sagen: dich schickt der Himmel schickt, eine bestandene Prüfung oder eine überstandene Krankheit. Augenblicke des Glücks.

Vergesst das Glück nicht! Wir haben den Stein dort liegen lassen und hoffen, dass er noch viele nach uns Freude bereitet, vielleicht auch getröstet und zum Nachdenken gebracht hat.

Daran will uns dieser Stein erinnern. Das Glück ist da, immer noch. Auch wenn Mutlosigkeit, Zweifel und Resignation nach uns greifen.

Und er fragt uns zugleich: Wie ist das bei dir? Wo ist die Quelle deines Glücks? Woraus schöpfst du Hoffnung und Zuversicht? Was gibt dir Halt – auch und gerade in schweren Zeiten?

Der Beter des 73. Psalms bekennt schlicht und einfach, aber auch sehr entschieden: **Ich aber - Gott nahe zu sein, ist mein Glück** (Psalm 73,28). Ursprung, Quelle und Garant meines Glücks ist niemand anderes als Gott selbst.

Im Rückblick kann er nur staunen und danken: Tatsächlich, in allem, was geschehen ist, habe ich seine Nähe gespürt; auch in den dunklen Tälern des Lebens, auch da, wo mir angst und bange wurde und ich nicht weiterwusste.

Und er will auch weiter darauf setzen, darauf, dass Gott keine Fehler macht, auch wenn wir das nicht immer verstehen und seine Wege nicht begreifen. Er hat das letzte Wort. Darum ist nichts endgültig. Nichts muss und nichts wird so bleiben, wie es ist. Es gibt immer noch Hoffnung und wir dürfen immer mit einer Wendung rechnen.

Davon, handelt eine alte Beispielerzählung:

Ein armer Bauer hatte sehr mageres Land zu beackern und nur einen Sohn, der ihm half, und nur ein Pferd zum Pflügen. Eines Tages lief ihm das Pferd davon. Alle Nachbarn kamen und bedauerten den Bauern wegen des Unglücks. "Woher wißt ihr, daß es ein Unglück ist?" fragte der Bauer ruhig.

In der nächsten Woche kam das Pferd zurück und brachte zehn Wildpferde mit. Die Nachbarn kamen alle und gratulierten dem Bauern zu seinem Glück. "Woher wißt ihr, daß es Glück ist?" fragte der Bauer.

Eine Woche später ritt sein Sohn auf einem der wilden Pferde, fiel herunter und brach sich ein Bein. Nun war der Vater ohne Hilfe. Die Nachbarn kamen wieder und bedauerten sein Unglück, aber der Bauer fragte ruhig: "Woher wißt ihr, daß es Unglück ist?

In der folgenden Woche brach ein Krieg aus. Soldaten kamen ins Tal, um junge Männer mitzunehmen. Den Bauernsohn ließen sie da, weil der das gebrochene Bein hatte.

Glück im Unglück? Ich denke, es geht um mehr.

Wir meinen, zu wissen, was Glück und Unglück ist, was uns gut tut, und was wir brauchen. Aber wissen wir das wirklich? Wissen wir wirklich, was uns zu unserem Glück noch fehlt?

Hier es um die Zusage, ja um die Zumutung des Glaubens, dass wir sogar unser Unglück Glück nennen dürfen. Denn was auch geschieht, in guten und schweren Tagen: Gott geht mit. Seine Nähe ist mein Glück – im Glück und im Unglück.

Da ist einer, der lässt mich nicht fallen, wenn ic versage, der hängt mich nicht ab, wenn ich zurückbleibe, der bei mir mit mir bei mir aushält, der mir Vertrauen schenkt, auch wenn ich mir selber nicht mehr traue.

Zum Glück heißt eine Betrachtung Hermann Traub:

Zum Glück muss ich nicht alles, was jemals falsch lief, wiedergutmachen, jede Suppe auslöffeln, die ich mir selber eingebrockt habe, zum Glück!

Zum Glück muss ich nicht in jedem Regen stehen bleiben, bis mir tropfnass und zitternd vor Angst jedes Lachen vergeht. Zum Glück!

Zum Glück muss ich nicht immer nur versprechen, dass ich morgen alles viel besser machen will und ganz bestimmt die alten Fehler vermeiden und nicht wiederholen werde, zum Glück!

Zum Glück gibt es einen, der vergibt. Zum Glück gibt es einen, der beschützt. Zum Glück gibt es einen, der vertraut. Zum Glück gibt es Jesus!“

Zum Glück gibt es Jesus – Ist das zu schlicht, zu einfältig, zu kindlich-naiv in diesen schwierigen, komplizierten, unübersichtlichen, unruhigen, friedlosen Zeiten? Ich denke nicht. Vielmehr wird hier deutlich, wo wir das wahre Glück zu finden ist: In geheilten Beziehungen, in einer geheilten Beziehung zu Gott, zu unseren Mitmenschen und zu uns selbst. Wenn wir vergeben können, weil uns vergeben wurde, wenn wir barmherzig sein können, weil wir selber Barmherzigkeit erfahren haben, wenn wir in Wort und Tat die Liebe weitergeben, mit der wir geliebt sind.

Dann lösen sich Verkrampfung und Erstarrung. Dann kommt etwas in Bewegung in uns und im menschlichen Miteinander.

Wie wenn man einen Stein ins Wasser wirft. Da entstehen Wellen, die sich fortpflanzen und weite Kreise ziehen. Oder der berühmte Funke, der einen Flächenbrand auslöst, das Feuer des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, das die Dunkelheit vertreibt. Und wo immer sich Menschenherzen davon entflammen lassen, wird die Welt ein wenig heller, ein wenig wärmer, ein wenig freundlicher, ein wenig menschlicher.

Vergiss das Glück nicht! Und das größte Glück ist doch dies: dass du hinausgehst und Liebe austeilst, weil Gott dir Herz und Hand füllt. Amen.

„Ins Wasser fällt ein Stein“